

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Verleger 1.50 Mk., in den Ausgabestellen 1.70 Mk., beim Postbezugs 1.80 Mk., mit Postgebühren 1.90 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von 7 Uhr bis Abends 7, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet. — Sperrkante der Redaktion Abends von 6 1/2 bis 7 Uhr.

Anzeigenpreis: Für die 6 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Privats in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für vertriebslose und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Berechnung nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimmung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gründungsbeilage: „Inkuziertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 258.

Donnerstag, den 2. November 1905.

145. Jahrgang.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtvorordneten am Montag, den 6. November 1905, abends 6 Uhr.

1. Wahl eines Bürgermeisters, Bürgermeisters.
2. Befolgung des künftigen Bürgermeisters.
3. Ueberlassung eines Teils der Nordstraße an C. W. Julius Blande u. Co. G. m. b. H., Herstellung einer Verbindungsstraße von der Nordstraße nach der Halle'schenstraße u. a.
4. Bebauungsplan für die Straße von der Halle'schenstraße zum Gerichtsstrain bis zum Schauffsehaufe sowie für das Zwischengelände.
5. Beschaffung von Uebermänteln für die Nachtpolizeigemeinden.

Öffentliche Sitzung.

Personalien pp.

Merseburg, den 30. Oktober 1905.

Der Stadtvorordnete-Vorsteher.

W a g e r. (2197)

Nörgler verbannt!

Wenn ein Monarch, der so von seinem hohen Herrscherberufe durchdrungen ist und ein so tiefes Gefühl der Verantwortung für die friedliche Entwicklung seines Volkes besitzt, wie unser Kaiser, bei vier verschiedenen Gelegenheiten von dem Ernst der Zeit spricht, so ist das sicherlich nicht ohne die triftigsten Gründe geschehen. In der Tat ist uns im vergangenen Sommer die Gefahr kriegerischer Verwicklungen sehr nahe gewesen. Hinter dem „Mittigen Marokko“ verbarg sich der Versuch, nicht nur Deutschland zu isolieren, sondern auch eine französisch-englische Koalition zum Angriff gegen das Deutsche Reich zustande zu bringen. Dabei halfen auf der einen Seite der Revanchegedanke in Frankreich, der nur Klammern und leicht gewandt werden

kann, auf der andern die deutschfeindliche Stimmung in England mit, die am letzten Ende auf der Eiferjucht gegen die wirtschaftliche Entfaltung des Deutschen Reiches beruht. Beides, jener Revanchegedanke und diese Eiferjucht, sind ziemlich sichere Faktoren, auf die ein Irpelloser Staatsmann spekulieren kann.

Es ist nun mehr als leichtfertig, wenn einzelne deutsche Blätter die Worte des Kaisers auf die leichte Schulter nehmen oder sich in alter deutscher Nörgelucht gegen die Leitung der auswärtigen Politik lehnen, als ob sie die Wadenschäften des kleinen Delcassé überhäuft oder sie ein Jahr zu spät bemerkt habe. Die Landung der 100000 Engländer in Schleswig-Holstein soll eine Chimäre gewesen sein, da England so viel ausgebildete Mannschaften nicht auf die Beine bringen könne. Wer weiß denn, ob nicht vielmehr die Wäter der Idee an 100000 Franzosen gedacht haben, die mit Hilfe der verbündeten englischen Flotte in Schleswig-Holstein einfallen sollten? Aber gleichviel, Chimäre oder nicht, für die Gefährlichkeit des Unternehmens genügte es vollkommen, daß der leitende Minister Frankreichs einen solchen Plan verfolgte und auf englische Hilfe rechnen zu können glaubte. Mit höhnischen Redensarten über den „Nörgler“ Delcassé bringt man die Gefahr nicht weg. Wenn es wahr ist, daß Lord Lansdowne im Juni dem deutschen Botschafter erklärt hat, eine Allianz mit Frankreich best-ge nicht, aber im Falle eines deutsch-französischen Krieges werde England wohl seiner öffentlichen Meinung zu Liebe Frankreichs Beistand leisten, so hat auch der „Nörgler“ von seinem Standpunkt aus nicht einmal so dumm gehandelt.

Noch einfältiger aber ist es, wenn man dem Reichsfanzler vorhält, daß er sich nach Abschluß des englisch-französischen Kolonialver-

trages im Reichstag ruhig und unbesorgt äußert, dagegen ein Jahr später im diplomatischen Verkehr die großen Register gegen die Versuche, jenen Vertrag in eine Offensivallianz gegen Deutschland umzuwandeln, gezogen habe. Ein kluger Staatsmann kann nicht immer seine Besorgnisse offen aussprechen, er würde sich dadurch selbst um die Möglichkeit bringen, den richtigen Zeitpunkt zum Handeln zu wählen. Im vorliegenden Falle ist tatsächlich vom Fürsten Bülow der richtige Zeitpunkt abgewartet und dann das Ränkezug mit energischem Griff zerissen worden. Damit sind aber natürlich die deutschfeindlichen Kräfte noch nicht verschunden, in England so wenig als in Frankreich.

Das gekletterte Gefühl der Verantwortlichkeit, das aus den Worten des Kaisers spricht, sollte daher auch dazu beitragen, den Vertretern unserer öffentlichen Meinung das patriotische Bewußtsein zu schärfen, d. h. sie von Abgelenken abzubringen, die unsere Kraft nach außen nur schwächen können. Wenn sogar demokratische Blätter, wie die „Frankfurter Zeitung“, bekennen: Wir haben vor einem Krieg gestanden und die letzten Reben unseres Krieges zustimmend beurteilen, so ist es erst recht Pflicht der stramm nationalen und konservativen Presse, mit dem Vertrauen in die Kaiserliche Regierung auch deren Aktion nach außen zu stärken. Wir haben nun einmal mit starken deutschfeindlichen Strömungen im Ausland zu rechnen, und da ist geschlossene Zerkunft nach innen, wie nach außen nötiger als je!

Zu den Unruhen in Rußland.

* Merseburg, 1. Novbr.

Wie bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt wurde, hat der Zar ein Manifest erlassen, wonach das russische Volk eine Verbesserung nach dem Muster der europäischen

Staaten erhält. Wer aber etwa glauben sollte, die aufgeregte Menge werde sich nur beruhigen, ist im Irrtum, vielmehr hegen die Agitatoren weiter, was ihnen umso leichter wird, als die nach Hunderttausenden zählende Menge sich wie im Taumel gebärdet.

Die Nachrichten, als ob die Jaren-Familie sich klüger wolle, haben sich inzwischen als unzutreffend erwiesen. Das Ende der Wirren läßt sich noch gar nicht absehen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: * Merseburg, 31. Okt. Das Kaiserliche Manifest hat folgenden Wortlaut: Wir Nikolaus II., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Jar von Polen, Großfürst von Finnland usw., erklären allen unseren treuen Untertanen, daß die Wirren und die Erregung in unseren Hauptstädten und zahlreichen anderen Orten unseres Reiches unser Herz mit großer und schmerzlicher Trauer erfüllen. Das Bild des russischen Herrschers ist unendlich verknüpft mit dem Glück des Volkes, und der Schmerz des Volkes ist der Schmerz des Herrschers. Aus den gegenwärtigen Unruhen kann eine tiefe nationale Zerrüttung und eine Bedrohung für die Unverletzlichkeit und die Einheit unseres Reiches entstehen. Die hohe, durch unseren Herrscherberuf auferlegte Pflicht befiehlt uns, uns mit all unseren Sinnen und mit unserer ganzen Kraft zu bemühen, um das Wohlwollen der für den Staat so gefährlichen Wirren zu beschleunigen. Nachdem wir den in Betracht kommenden Beförden befohlen haben, Maßregeln zu treffen, um die unmittelbaren Ausprägungen der Unordnung, der Ausbreitung und der Gewalttätigkeit abzustellen, damit die friedlichen Leute, die nur das Bestreben haben, ruhig ihre Pflicht zu erfüllen, geschädigt werden, haben wir es für unumgänglich erkannt, um mit Erfolg die auf die Veruhigung des öffentlichen Lebens ab-

Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Rohde.

19. Fortsetzung.

„Sie haben, da Sie selten in Berlin sind, wohl vielen gesellschaftlichen Pflichten zu genügen?“

„In der Tat, die Stellung meines Waters und die eigenen Bekanntschaften machen diese Verpflichtungen fast zu ausgedehnt.“

„Wie ich gehört, werden Sie auch den Hofgesellschaften beiwohnen?“

„Meine Frau wünscht dieselben kennen zu lernen und ich freue mich, daß ich ihr diesen Wunsch zu erfüllen vermag, wenn ich auch für mich persönlich das zurückgezogene Leben auf dem Lande vorziehen würde.“

„Ihre Frau Gemahlin wird sich vielleicht auch zu Ihrem Gesmach begeben, wenn der Heiß der Neuheit erst geschwunden ist.“

Ein melancholisches Bächeln umspielte für einen Augenblick Herberts Lippen.

„Das hoffe ich,“ sagte er. „Auch die Harmonie des Gesmachs kann sich in der Ehe erst durch längeres Beisammensein bilden.“

Die Neigungen der Menschen sind ja so sehr verschieden. Was für den Einen der höchste Genuß ist, ist für den andern das Opfer seines Wohlbehagens. Ein liebevolles Nachgeben von beiden Seiten wird in solchen Fällen die trennende Kluft überbrücken, damit die Herzen sich auf dem richtigen Pfad wieder zusammenfinden.“

Zum erstenmale blickte Thea voll Aufmerksamkeit in das Antlitz ihres Nachbarn. Dann

schaute sie zu Jutta hinüber, die nur mit halber Aufmerksamkeit der Unterhaltung ihres Zischers lauschte. Denn ihre Blicke flohen öfters mit unverkennbarem Interesse, in das sich auch teilweise Neugierde mischte, zu ihrem vis-à-vis dem jetzt gekommenen Gaste gegenüber, der trotz seiner hübschen jungen Nachbarrinnen sich auffallend schweigsam verhielt.

Der Baronin Stirn runzelte sich ein wenig. Das Augenspiel Theas mit Viktor Lenz mischiel ihr.

„Mit dem Blick der Ehe“, entgegnete sie daher auf Herberts letzte Bemerkung mit einer gewissen Bereittheit, die diesem auffiel, „ist ein eigen Ding, Herr Graf. Meiner Ansicht nach dürfte es zu einer trennenden Kluft in der Ehe gar nicht kommen. Die künstlich ausgeführte Brücke, die entgegengesetzte Pole verbinden soll, wird nur zu oft vom ersten Sturm, der sich erhebt, mit fortgerissen.“

Herbert blickte sie etwas befremdet an.

„Ich glaube nicht, daß Sie so skeptisch dächten, Frau Baronin.“

In Juntas Augen bligte es dunkel auf.

„Die Erfahrungen des Lebens machen uns oft skeptisch.“

Herbert vermochte sein Gestalten nicht ganz zu verbergen. Er hatte stets von der überaus glücklichen Ehe der Baronin von Brandstedt, von ihrem untröstlichen Schmerze über den Verlust ihres Gatten sprechen hören. Dieß diese Andeutung nicht gerade auf das Gegenteil schließen?

Nach der Tafel wurde Viktor dem Grafen und seiner jungen Gemahlin vorgestellt. Herbert unterhielt sich sehr zuvorkommend

mit dem Künstler, und Thea erinnerte ihn sogleich an ihre Begegnung in der Pension, was ein Lächeln auf seine Lippen rief.

„Wir müssen uns des Bruders von Josefa ein wenig annehmen,“ sagte sie zu dem Grafen, „sobald Viktor sich einer anderen Gruppe zugewandt hatte.“

„Wie wärs, wenn Du mich von ihm malen ließeht,“ fügte sie, sich schmeichelnd an seine Seite schmiegend, bittend hinzu.

„Er soll noch sehr einiger Einnahmen bedürfen, um eine Studienreise nach Italien antreten zu können, die zu seiner Ausbildung durchaus notwendig ist.“

„Von wem weißt Du das, Thea?“

„Vom Baron Arnstein, dem Vetter unserer Betin. Er ist ein Freund von Viktor Lenz und hält große Stücke auf ihn.“

„Und Deine junge Eitelkeit wünscht Dein Abbild zu verewigen,“ lächelte er.

„Auch das, Herbert. Ich finde das Bild der Baronin ganz vorzüglich.“

„Nun gut, wie wollen sehen.“

„Vom Lebensaltes her tönte einladend die Tanzmusik. Vor der Festgeberin stand der Leutnant von Waldheim.“

„Darf ich um die Ehe bitten?“

Ueber der Baronin feines Gesicht flog es wie verhaltener Anmut. Von allen ihren Sinnen war ihr der leichtlebige Offizier, der sie seit einiger Zeit mit Huldigungen überschüttete, am wenigsten sympathisch. Dennoch konnte sie, ohne unartig zu erscheinen, die Aufforderung nicht zurückweisen.

Als sie an seinem Arm in den Tanzsaal schritt, streifte ihr Blick Viktor, der in der Tür lehnte. Einen Moment trafen sich

beider Augen, um seine Lippen zuckte es bitter, und mit einer raschen Bewegung trat er rückwärtig zurück, um sie vorüber zu lassen.

In diesem Augenblick kam Herbert auf ihn zu und lud ihn zum kommenden Tage zu Mittag ein.

„Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, Herr Lenz, wir sind allein, doch würde es mich herzlich freuen.“

Viktor vereinte sich dankend und murmelte einige verbindliche Worte, doch war er froh, als der Graf sich jetzt auf in den Tanzsaal begab und er auf seinem Plage zurückbleiben konnte.

Wie gebannt folgte sein Auge der Baronin, die jetzt am Arme Waldheims bei dem Klange einer Walzermelodie durch den Saal schwebte. Würde sie diesen leichtsinnigen Menschen anhören, seine Werbung annehmen?

Wie leichtig er auch am Morgen zu Arnstein davon gesprochen, im Herzen hatte er es doch nimmer geglaubt. Und nun? In diesem Augenblick sah er, der Freund hat Recht gehabt, als er ihm geraten, Berlin zu verlassen. Trennung allein konnte ihn vor einer hoffnungslosen Liebe retten, die gerade in diesem Augenblick, wo er den ersten Erfolg auszuweisen sollte, für ihn verhängnisvoll werden, seine Tatkraft lähmen mußte. Eine qualvolle Eiferjucht pregte sein Herz zusammen.

Wie raschem Entschlusse wandte er sich zum Ausgange. Am besten ohne Abschied verschwinden, ihr nicht noch einmal begegnen. Da wurde plötzlich sein Arm erfaßt. Es war Baron Arnstein, der ihn voller Sorge in das bleiche Antlitz blickte. Fortsetzung folgt.

zielen den allgemeinen Maßnahmen zu verwirklichen, die Aktion der obersten Regierung zu vereinfachen. Wir legen der Regierung die Willkür auf, was folgt unseren unbedingten Willen zu erfüllen:

1. der Bevölkerung die unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit zu verleihen, die gegründet ist auf die wirkliche Unverletzlichkeit der Personen, die Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Vereinigungen;

2. ohne die früher angeordneten Wahlen für die Staatsduma aufzuheben, zur Teilnahme an der Duma in dem Maße, als es die Stütze der bis zur Einberufung der Duma noch ablaufenden Zeit gestattet, die Klassen der Bevölkerung zu berufen, welche jetzt der Wahlrechte beraubt sind, wobei jedoch die weitere Entwicklung des Grundgesetzes des allgemeinen Wahlsystems der neuerdings begründeten gesetzgeberischen Ordnung der Dinge überlassen wird, und

3. als unerschütterliche Regel aufzustellen, daß kein Gesetz in Kraft treten kann ohne Genehmigung der Staatsduma und daß den Wünschen des Volkes die Möglichkeit der wirklichen Teilnahme an der Überwachung der Gesetzlichkeit der Handlungen derer von uns ernannten Behörden gewährleistet wird.

Wir lassen einen Ruf ergehen an alle treuen Söhne Rußlands, sich ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu erinnern und bei der Beendigung dieser Wirren und Widerwärtigkeiten zu helfen und gemeinsam mit uns alle ihre Kräfte an die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens auf dem mitterländischen Boden zu setzen. — aus Nikolaus.

* Petersburg, 31. Okt. Heute vormittag fand eine großartige Kundgebung vor der Kasimatskathedrale statt. Eine große Volksmenge zog mit roten Fahnen vorüber, überall begrüßt vom Publikum, welches die Mägen schwenkte. Die Schlußnote lauteten; aus den Fenstern und von den Balkonen wurde mit Tischen gesehelt. Ein Offizier hielt eine Rede und wurde zum Zeichen der Zustimmung in die Höhe gehoben. Hierauf zog die Menge weiter.

* Petersburg, 31. Okt. In einigten Stellen der Stadt fanden heute abend Demonstrationen statt. Ein blutiger Zusammenstoß ereignete sich auf dem Sagorodni-Prospekt in der Nähe der Semenowischen Kaserne. Ein Volkshaufe mit roten Fahnen wollte die Straße entlang ziehen. Eine Abteilung des Semenowischen Regiments versperrte den Weg. Darauf schwang sich ein Redner auf den Laternenpfahl und forderte die Demonstranten auf, umzufahren, da sie als unbewaffnete Menschen nichts ausrichten könnten; doch sollten sie wiederkommen, sobald sie Schutz waffen besäßen. In demselben Augenblick ertönte das Kommando „Feuer“. Der Redner stürzte tödlich verwundet herunter, mit ihm fielen noch acht Personen. Die Verwundeten wurden ins nächste Spital gebracht. Der Volkshaufe bog in wilder Flucht in die Erbenstraße ein, verfolgt von den Schüssen des Semenowischen Regiments, die aus den Fenstern der Kaserne abgegeben wurden. Am Newa-Kanal ebenfalls eine große Ausschreitung statt. Hier prägerte die Menge einen unheil dahnemenden Pfriester. Vor der Unversität war ein unbefriedigendes Chaos. Gegen 50000 Menschen hörten den Reden einiger Fanatiker zu, die für Revolution und Republik sprachen. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich vor der Kaiserschen Kathedrale, wo die Sozialdemokraten rote Fahnen aufgezogen hatten und die Menge gegen die monarchische Regierung aufbegehrt. Heute abend findet keine Illumination statt. In den Theatern werden Demonstrationen befürchtet. So bunt verlief dieser erste Tag, der dem russischen Volk die lang ersehnte Konstitution brachte!

* London, 31. Oktober. Nach Drahtberichten des „Evening Standard“ aus Petersburg marschieren endlose Prozessionen durch den Newski Prospekt mit roten Bannern, und überall ertönt die Marschallase. Derselben Blatt wird aus Odesa gemeldet, die Bevölkerung sei sinnlos vor Freude. Hunderttausende brüllen sich selber. Die Militärpatrouillen werden von den Straßen zurückgezogen; sie salutieren die Massen und stimmen laut in den Jubelchor ein. Rote Fahnen flattern, die Duma-Kandidaten werden auf den Schultern umhergetragen, und auf allen Plätzen halten Redner begeisterte Ansprachen an die Volksmenge und pressen mit hinreißender Beredsamkeit die von Gott gesandte Neugeburt Rußlands. Wie aus einer Seele haben die Streiter und der Rest der Bürger den Tag zu einem Feiern- und Dankesfesttag erklärt.

* Hamburg, 31. Okt. Die „Hamburger Nachr.“ melden aus Paris: Die Regierung

hat antimilitärische Depeschen erhalten, welche die Lage in Rußland nach wie vor als sehr ernst bezeichnen. Die Leiter der revolutionären Bewegung sollen auf die Wankbarkeit des Jaren, den sie für regierungsunfähig halten, abzielen. Trotz der gegebenen Verfassung wird die Republik als die einzige Lösung bezeichnet.

* Warschau, 31. Okt. Zwei neue sozialdemokratische Flugchriften fordern die Arbeiter auf; die angefangene Revolution weiter zu führen: „Zieh in Mengen auf die Straßen, höre die Redner, stelle jeden Verkehr ein, vernichte die Pferdebahnen, zerstöre die Telegraphenposten, um schließlich die Läden! Es lebe die Revolution!“ In den Mittagsstunden wurden zahlreiche Versammlungen vorgenommen. Ein Monsterverein in der Werkstättenhalle der Wiener Bahn verlief in gehobener Stimmung. Die dort gehaltenen Reden trugen einen national-revolutionären Charakter. Die Versammlung sagte Beschlüsse betreffend Freiheit, Aufhebung des Kriegszustandes, Beseitigung aller politischen Privilegien, Einführung der polnischen Sprache, Liquidation der Pensionsbankasse u. a. Starke Militär-Abteilungen waren in Bereitschaft, wurden indes nach Beginn des Meetings zurückgezogen. Zu den genannten Beschlüssen der Monstervereinigungen kommen noch die Forderungen einer konstituante für Warschau und die Organisation einer Volksmiliz. Die Bahnbeamten beschloßen, an allen bisherigen Forderungen, die nicht bewilligt werden, festzuhalten. Nach dem Meeting der Eisenbahner wollten die Teilnehmer mit roten Fahnen und Rieder singend herumziehen, aber Kofaken und zwei Infanterieabteilungen jagten sie in der Chmielnastraße auseinander. Dann versammelten sich die Parteimitglieder in der Marszalkowskistraße, wo ein Zug formiert wurde.

* Kattowitz, 31. Okt. In den Bezirken Sosnowice und Dombrowa ist gegen den Generalstreik ausgebrochen. Auf allen Gruben und Häften des Industriebezirks sind am Montag die Arbeiter in den Generalstreik eingetreten. Die andern gemerzlichen Arbeiter haben sich angeschlossen. In Sosnowice sind gestern die ersten Postkutschen per Wagen eingetroffen. Von Kattowitz sollte gestern nachmittag ein Personenzug nach Sosnowice fahren, der nicht in den Bahnhof einfahren konnte. Er wurde mit Pfeifen und Geschloß kurz hinter der russischen Grenze von einer großen Arbeitermenge empfangen. Gegen den Widerspruch der russischen Bahnbehörden wurde die preußische Maschine an einen Güterzug gekoppelt und wieder nach Kattowitz zurückgebracht. Das russische Personal blieb gegen die preußischen Beamten feindselig. Drohungen aus. Aus Sosnowice wurden zahlreiche für Rußland bestimmte Güter zurückgeholt.

* Odesa, 30. Okt. Es ist unmöglich, die Zahl der Opfer bei den gestrigen Unruhen auch nur annähernd festzustellen, da es den Freischöffen- und Krankenhausverwaltungen streng untersagt ist, Auskunft zu erteilen. Die Polizei schafft selbst die Leichen und die Verwundeten fort, deren Zahl sehr bedeutend sein muß. Die Behörden gehen zu der Infanterie kein Vertrauen und belassen sie in den Kasernen; sie verwenden nur Kofaken und Gendarmen. Von einer Barrikade herab rief ein Student den herbeieilenden Kofaken zu, sie sollten, anstatt auf ihre um die Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes kämpfenden Brüder zu schließen, sich lieber den Kämpfern anschließen. Die Kofaken antworteten darauf mit vier Salven, durch welche 9 Personen getötet und ungefähr 40 verwundet wurden. Die nach Hunderten zählenden unverletzt gebliebenen übrigen Personen stürzten darauf, von den Kofaken verfolgt, in die nächsten Häuser, drangen in die fremden Wohnungen ein oder verließen sich auf Wägen und Dächern. Viele Privatwohnungen wurden in Wüstenländen verwandelt.

* Berlin, 31. Okt. Entgegen den Meldungen, als ob das Zarenpaar zu flüchten oder abzutenden beabsichtigt, können wir bestimmt mitteilen, daß alle diese Nachrichten englische Erfindungen sind, welche zu verbreiten sich namentlich der „Standard“ und die „Times“ angelegen sein lassen.

Dr-Afrika.

* Dar es Salaam, 31. Okt. In Deutsch-Afrika hat sich unter den Negern, die am Südufer des Viktoria-Sees wohnen, ein neuer Aufstand erhoben. Der Gouverneur Graf Wägen telegraphiert unter dem 30. d. M. aus Muanza, daß ein Einfall gegen den Sultan Matorongo zwei Stunden von Muanza notwendig geworden sei. Die ausgesandte Abteilung, bestehend aus 12 Europäern und 24 Askaris, ist auf Widerstand, wobei der Feind 25

Tote hatte. Der Sultan soll auf der Flucht er ritten sein.

* Dar es Salaam, 31. Okt. Oberleutnant von Cravert ist nach fortwährenden Patrouillen-Geschehen mit seinem Detachement untersehr in Ribatta in den Matumbibergen eingetroffen. Major Johannes hat nunmehr eine zweite Expedition, 90 km südwestlich von Mtwara, auf dem Mtwaraberge befestigt mit einer Besatzung von Seefoldaten und Askari unter Hauptmann von Schlichting. Der Hauptmann Seyfried hat Masafite mit einem lombinerten Seefoldaten- und Askari-Detachement besetzt, welches dem Stabsarzt Wittro unterstellt ist. Der vernichtete und toteglaubte Unfelleher Pfuller hat sich nach Songea getretet.

Japanische Schiffe in Europa.

Mit der fortschreitenden Expansion der in Ostasien neu erstandenen Großmacht dürfte auch die japanische Schifffahrt in nähere Beziehungen zu Europa, speziell auch zu Deutschland, treten. Es soll, wie englische Blätter zu berichten wissen, eine Erweiterung des Antwerpen-Dienstes der Nippon Yusen Kaisha, der größten japanischen Schifffahrtsgesellschaft, in Aussicht genommen sein, und zwar in der Weise, daß in Verbindung mit der Antwerpen-Linie, die einen vierzehntägigen Verkehr unterhält, ein regelmäßiger Dienst zwischen diesem belgischen Hafen und den deutschen Nordhäfen eingerichtet werden soll. Ob es dem japanischen Unternehmen, wenn es wirklich zustande kommt, gelingen wird, neben den deutschen Gesellschaften, die für den Verkehr mit Antwerpen und für die ostafrikanische Schifffahrt in Betracht kommen, dauernd zu bestehen, bleibt abzuwarten. Jedenfalls würde sich dadurch auch eine gesteigerte Konkurrenz für die englische Schifffahrt ergeben, die am Antwerpen Verkehr mindestens in demselben Maße beteiligt ist, wie die deutsche Ozeanreederei.

Aber auch die japanische Kriegslotte wird ihre Karte in europäischeren Gewässern abgeben. Admiral Gerald Noel, der an der Spitze eines englischen Kreuzergeschwaders mehrere japanische Küstenplätze besucht und überall einen ausgezeichneten Empfang gefunden hat, u. a. auch zu dem höchsten Heiligtum der herrschenden Dynastie zugelassen wurde, soll die Zustimmung erlangt haben, daß im Frühjahr 1906, wahrscheinlich im Februar, ein japanisches Kreuzergeschwader eine Fahrt nach Europa unternimmt und sich zunächst ins Mittelmeer begeben wird, wo auch Gibraltar auch französische und italienische Häfen, vor allem Genua, angefahren werden sollen. In dem Geschwader werden sich auch die beiden aus der West von Ausbruch des russisch-japanischen Krieges für Japan angekauften Kreuzer befinden. Daß die Fahrt des japanischen Geschwaders bis nach England ausgedehnt wird, ist zwar noch nicht angeklündigt, aber angesichts des englisch-japanischen Freundschaftsverhältnisses in hohem Grade wahrscheinlich.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 31. Oktober. (Sohnnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser kehrte um 1 Uhr mit dem Fürsten Eulenburg und den Mitgliebern der Jagdgesellschaft zur Frühstücksstafel nach Schloss Liebenberg zurück. Nachmittags nahm die Jagd ihren Fortgang.

Norwegen.

* Christiania, 31. Okt. In der heutigen Vormittagsitzung des Storting teilte der Minister des Neuzehren Löwland mit, er habe nach der Wödanung des Königs am letzten Sonnabend abend die auswärtigen Regierungen benachrichtigt, daß Norwegen in antimilitärische Verbindung mit ihnen zu treten wünsche. Von einer Reihe von Regierungen seien bereits zustimmende Antworten eingelaufen.

Colales.

* Merseburg, 1. November.

* Die Bürgermeistwahl findet, wie bereits kürzlich mitgeteilt, nächsten Montag statt, und zwar steht die Wahl als erster Gegenstand auf der Tagesordnung der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung.

* Gustav Adolf-Berein. Gestern abend um 8 Uhr fand im „Tivoli“ das Jahresfest des Gustav Adolf Zweigvereins statt, gleichzeitig die Feier des Reformationsfestes. Herr Superintendent Bithorn eröffnete die Feier und teilte mit, daß der Zweigverein hiesiger Stadt im verflochtenen Jahre zwar keine Fortschritte gemacht, aber auch nicht zurückgegangen sei. Von dem Erträgnis der Beiträge 20,

rund 800 Mar — die Zahlen wurden im einzelnen bekannt gegeben — seien nach Abzug der Unkosten 500 Mar an den Provinzial-Berein nach Halle gesandt worden, während unser Verein nach freiem Ermessen notleidende Gemeinden in österröschisch-Galizien und in Lothringen unterstützt habe. In Lothringen gehe es seit 35 Jahren, seitdem das Land zu Deutschland gekommen, mit dem Protestantismus vorwärts, in Metz, wo damals 1800 Protestanten wohnten, zählte die evangelische Gemeinde heute 18000 Glieder und besitze eine sehr schöne Kirche, deren Einweihung i. J. der Kaiser beigewohnt habe, in den Vorstädten von Metz, Amanweiler und St. Marie aus Chenes seien die Evangelischen in nennenswerter Zahl vertreten, besäßen aber weder Kirche noch Bethaus, sondern mühten sich mit profanen Kaufmännereien zu beschäftigen. In Diedenhöfen betrage heute die Zahl der Gemeindeglieder mehrere Hundert, vor 35 Jahren gab es dort einen einzigen Protestanten, ein alter Herr, der sich jahrelang nach einem evangelischen Gottesdienst sehnte. Metz und Meis sind evangelische Gotteshaus, so verdrängte der Kreis einen Gottesdienst auf seine Art, indem er Blumen auf die Gräber früher verstorbenen Protestanten, die in einer Ecke des katholischen Friedhofs beerdigt lagen, niederlegte. Der Herr Redner schloß damit, daß wir festhalten möchten an den Zielen des Gustav Adolf-Bereins. Die Provinz Sachsen nähme in dieser Beziehung nicht den Platz ein, den sie einnehmen müßte. Nach dem Vortrag eines Liebes nam Herr Pastor Jrgang das Wort zu einem Vortrag: „Eindrücke von Gustav Adolfs-Fest in Torgau.“ Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß Torgau unter den Städten, welche wichtig waren für die Reformation, gewöhnlich kaum genannt werde, meist nur Wittenberg, Eisenach, Erfurt und Gienach, und doch sei Luther mehr als 40 Mal in Torgau gewesen und seine Ehegattin, Katharina von Bora, habe dort die letzten Jahre als Witwe gelebt und läge dort beerdigt. Der Herr Vortragende macht die Zuförer bekannt mit dem Schloß Hartenfels, kam zu sprechen auf die 1547 geschlagene Schlacht auf der Lodauer Heide, wo Kaiser Karl V. den Russen von Sachsen besiegte und ihn dann jahrelang enterferte und kam weiterhin zu sprechen auf die Torgauer Zusammenkunft der Theologen, welche dort Sagungen entwarfen, die in das Kontordien-Buch übergingen. Leider habe die Kontordien-Formel nicht das gehalten, was ihr Name besage, statt Einheit habe es Zwielfalt gegeben zwischen Lutheranern und Reformierten. Der Herr Vortragende kam dann noch auf die Präkonarische zu sprechen, die ultramontane Blätter sühngt gegen den Herrn Regierungspräsidenten Frey, u. d. R. e. e. anlässlich der Rede desselben gerichtet hätten, und wiederholte, wie kürzlich Herr Konf.-Mat Haupt auf der Synode es bereits getan, daß der Ausdruck „Abmüling“ nicht gefallen sei. Alsdann sprach der Herr Redner, wenn auch nicht in direkten Wendungen, noch über das, was vor vierzehn Tagen hier die Synode und im Anschluß hieran die Öffentlichkeit bewegt hat und schloß mit den Worten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen.“ — Nach einer Pause ergriff Herr Superintendent Bithorn das Wort zu einem Vortrag: „Gustav Adolf als evangelischer Geist.“ Der Herr Redner schilderte zunächst die äußere Erscheinung des Feldens, eine große, impotente Gestalt mit blondem Haar und blauen Augen. Dieser durchaus edel gesinnte, kluge Fürst wußte wohl zu unterscheiden, wo eine frivole Frage durch das Wort und wo sie durch das Schwert zu entscheiden war. Politischer Ehrgeiz war es nicht, was ihn mit seinem Heere nach Deutschland trieb, es war vielmehr der Wunsch, den von den Kaiserlichen hart bedrängten Evangelischen zu Hilfe zu kommen. Gustav Adolf war kein Abenteuerer, er wurzelte mit seiner ganzen Persönlichkeit, mit seinem ganzen Fühlen und Denken im Volke und in dem, was das Volk bewegt. Er war nicht nur ein tapferer, sondern auch ein frommer König, das Erste, als er in Pommern gelandet war, war ein Gebet mit dem gesamten Heere. „Herzhaft gebetet, ist hab' gestift“, pflegte er den Offizieren einzuprägen, und Soldaten wie Offiziere wurden in strenger Ducht gehalten. Überall, wohin der König kam, wurde er mit Jubel empfangen. In Naumburg warfen sich die Leute vor ihm zur Erde, was ihn durchaus ungnädig berührte. Gustav Adolf war ein Geist, wie er sein soll: Aufrichtig fromm und demütig, tolerant gegen andere Denkende, siegfest gegen seine

Seiden war mo Gsch den H der g seiner Gegen Gabs lieber Volk Bort mal hab sel, in die g Unter Scha Fröm gebier in de Men Nach * * * seines der i hierl Stad erwär pieren behö des v von brach des l an d Hurr ausk Prog chre und zu e Gela Wall gelar fromt fand wür wied sich j Amm stund als * * * Bodo Wall sig in aus von * * * Fi gend Herr Ober. ab. von We e samu herr gäst Ober r a u der l worf Vert lehr stut statt Bred Fild auf ange gele zule gän Hin der Pral pauf ufe num im im sdr daß hat sebu wur





Wir bringen dem Publikum das hervorragendste Erzeugnis der Deutschen Schuh-Industrie zum Einheitspreise für Herren und Damen von

Mk. 12.50 pro Paar.

Salamander-Haus

* HALLE a. S. *

94. Leipziger Strasse 94.

(2196)

Holzverkauf

in der

Hgl. Oberförsterei Schkenditz.

Freitag, den 10. November d. J., von vormittags 9 Uhr ab, im Schaaf'schen Gasthose zu Gorbura, aus dem Schutzbezirk Wajlau, Jag. 21/23, 32, 34, 38.

a) Nuzholz:

1 Horn = 0,41 fm., 3 Pappeln = 3 fm. und 5,90 Hdt. Weiden-Bandstücke III./IV. Kl.

b) Brennholz:

von Eiche, Esche, Rüster, Pappel pp., rm: 186 Scheite, 57 Rollen, 91 Stochholz u. 270 Reisig III./IV. Kl.

Von nachm. 1 1/2 Uhr ab, im „Waldtater“ bei Schkenditz, aus dem Schutzbezirk Schkenditz, Jagden 8, 18, 19 und Totalität.

Brennholz

von Eiche, Rüster, Eiche pp., rm: 55 Scheite, 4 Rollen u. 83 Stochholz.

Die Holzger bitte 1 1/2 vorher zu besichtigen. (2190) Schkenditz, den 30. Oktober 1905. Der Forstmeister: Westermeyer.

Geld

von 100 Mk. an Pers. jeden Standes, Beamte, Damen, kaufm. Angestellte auf Aksept, Schuldschein, Policen, gegen Bebing. — Rückporto. (2125) H. Brinkmann, Halberstadt.

Eine große Wiener

Café-Maschine, ganz neu, billig zu verkaufen. Gothardts-Strasse 32. (2192)

Hausmacher-

Eiernudeln, Pfund 40 Pfg., Burg-empfeht (2198)

Max Faust, Burg-

Strasse 14.

Jedes Jahr billiger werden die Gegenstände

Zur Brandmalerei und Kerbschnitzerei.

Empfehle besonders: Hoeker, Ofenbänke, Salon- und Ziertische, Palmen- und Blütenständer, Koranstände, Zigarren- und Hausapothekenschränke, Bord- und Spruchbretter etc., schon jetzt als praktische Weihnachtsarbeiten.

Sämtliche Farben und Beizen zur Holzmalerei. Reiche Auswahl in Nagelarbeiten.

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung, kl. Ritterstrasse. (2191)



Piano-Magazin

Maercker & Co.

Inhaber: Hermann Maercker, früherer Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrachte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr Piano-Leih-Institut empfohlen. (2195)



Sie schmeckt

wirklich köstlich, die bekannte Del'cates-Margarine „SOLO IN CARTON“, und ist von bester Butter nicht zu unterscheiden.

Jedes Paket ist mit Qualitäts-Garantie versehen; hierauf achte man beim Einkauf von

SOLO IN CARTON



In großer Auswahl sind wieder Belgische und Dänische

Pferde

eingetroffen. (2193)

Gebr. Strehl,

Merseburg.

Stadt-Theater in Halle.

Donnerstag, 2. Novbr., abends 7 1/2 Uhr, Beamtentarten giltig:

Fidelio.

Königl. Lotterie-Einnahme.

Erneuerung zur 5. Klasse muß bis 3. November erfolgen.

Kauflose zu haben, auch während der Ziehung entl. gegen Abgabe des Gewinnlooses. (2160)

Note Kreuzlose à 3,30 Mark noch vorrätig. Curtze.

Erste Etage

zu vermieten. Oberaltendurg 21.

Dom-Männer-Verein.

Montag, d. 6. Nov., abends 8 Uhr, im „Aufhäuser“.

Boutique: Die Entwicklung eines großstädtischen Arbeiterfindes nach dem Roman Venus Semper von Otto Ernst.

(Ref.: Sup. Bittorn.) (2195)

Gäste sind willkommen. (2195)

Geschw. Schmidt,

Merseburg, Winkel 4, (2199)

Anfertigung von Gesellschafts- und Strafen-Coiletten

in einfacher bis feinsten Ausführung.

Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15,

empfiehlt sich zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.